

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

5 (7.1.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Nr. 2.28 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Poststraße 24. Telefon: Nr. 198. — Hofzeitungsliste: Nr. 5144. Geschäftsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Solal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Weitere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 5.

Karlsruhe, Montag den 7. Januar 1907.

27. Jahrgang.

Unser Wahlprogramm.

Dem launen Wahlprogramm des Fürsten Bülow stellen wir unser Wahlprogramm entgegen. Es lautet klar und bündig:

Die Sozialdemokratie, als Vertreterin der modernen Arbeiterklasse, ist die natürliche Hüterin von deren Rechten und Forderungen. Sie kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. Von diesen Anschauungen ausgehend, bekennt sie in der heutigen Gesellschaft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, welche sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.

Ihr Ziel ist: die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion. Nur diese Umwandlung kann bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen an eine Quelle des höchsten Wohlstands und allseitiger, harmonischer Bevölkerung werde.

Aber dieses Ziel kann nicht plötzlich erreicht werden und ist nur zu verwirklichen durch die Zustimmung der großen Mehrheit der Volksgenossen, die an dieser Umwandlung interessiert ist und die Notwendigkeit derselben erkannt hat. Diese dafür zu gewinnen ist unsere Aufgabe.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen handelt es sich zunächst darum, die Wege zu einer solchen Entwicklung frei, die unterdrückten und ausgebeuteten Klassen für ihren Kampf widerstandslos und kampfbereit zu machen durch Hebung und Verbesserung ihrer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lage.

Aus diesen Gesichtspunkten tritt die Sozialdemokratie im nächsten Reichstag wieder ein:

- für die Erhaltung und Erweiterung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts und seine Ausdehnung auf die Frauen;
- für ein demokratisches Vereins- und Versammlungsrecht ohne Ansehen der Person;
- für die Hebung und Verwirklichung des Wahlrechts und seine Ausdehnung auf die Landarbeiter;
- für einen gesetzlich fixierten Normalarbeitstag von höchstens 10 und allmählicher Einschränkung auf 9 und 8 Stunden für alle Arbeiter;
- für Erweiterung des Arbeiterrechts und Beschränkung der Sonntags- und der Nachtarbeit auf das technisch absolut Notwendige;
- für Schutzgesetz für die Heimarbeiter;
- für ein Reichsarbeitsamt, Arbeitsämter und Arbeiterkammern;
- für ein einheitliches deutsches Arbeiterrecht;
- für Vereinigung, Vereinfachung und höhere Leistungen der Arbeiter-Versicherungsversicherung;
- für Verbesserung der Gewerbeinspektion unter Heranziehung von Vertretern der Arbeiter und Arbeiterinnen;
- für Sicherung der Meinungsfreiheit und freien

Verwirklichung der politischen und religiösen Ueberzeugung in allen Lebensstellungen, insbesondere auch für die Beamten und Militärpersonen, die fern von Staatsbürger zweiter Klasse sein sollen;

- für Sicherung vor Beamtenwillkür und für Sicherung einer unparteiischen Rechtspflege;
- für die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche;
- für volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses;
- für die freiwirtschaftliche Herabsetzung und schließlich gänzliche Beseitigung der Zölle und Steuern auf notwendige Lebensmittel;
- für Beseitigung der Einfuhrbeschränkungen auf die Einfuhr von Vieh- und Fleischwaren unter Aufrechterhaltung zweckmäßiger, aber nicht schärfender sanitärer Kontrollmaßregeln;
- für Aufhebung der Zölle auf Futtermittel;
- für die Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer für alle Einkommen von über 5000 Mark im Jahr; für die Einführung einer progressiven Vermögenssteuer für alle Vermögen über 50 000 Mark und für sehr erhebliche Erweiterung der Reichserbschaftsteuer;
- für die allmähliche Umwandlung des stehenden Heeres in eine Volkswacht auf demokratischer Grundlage, angefangen auf der militärischen Erziehung der gesamten männlichen Jugend; gegen die unnütigen Flottenrüstungen;

für eine auswärtige Politik, die die Versöhnung und Verbündung der Völker zum Ziele hat, und Schlichtung internationaler Streitigkeiten durch einen aus Vertretern der Kulturstaaten zusammengesetzten Weltkongress (Völkerparlament);

für Förderung der internationalen Kulturinteressen durch Gründung eines internationalen Parliaments;

gegen eine geldfressende Kolonialpolitik, durch die die Eingeborenen ihres Eigentums gewaltsam enteignet, unterdrückt und ausgebeutet werden, und die Skandale schlimmster Art im Gefolge hat;

gegen die Biersteuern und gegen die Steuererhöhungen, die die Arbeiterklasse treffen;

endlich: für scharfe Kritik und Bekämpfung aller Mißbräuche, Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen, wo immer sie vorkommen.

Politische Uebersicht.

Eines deutschen Richters Furcht vor Webel.

In dem am 17. jählichen Reichstagswahlkreis gehörigen Städtchen Schiffsheim-Sallburg ist für den 6. Januar eine Volksversammlung mit dem Namen Webel als Redner angekündigt worden. Dort scheint dem Oberamtsrichter des Städtchens der Schreck in die Glieder gefahren zu sein. Sofort unternahm er Schritte, die drohende Gefahr nach Möglichkeit abzuwehren. Im Lokalblättchen des Ortes ist folgende sonderbare Erklärung zu lesen:

„Am 6. Januar wird dem Vernehmen nach der ehemalige Reichstagsabgeordnete Webel in einer Raß-Veranstaltung hier sprechen.“

Es ist derselbe Webel, der, als am 19. Juli 1870 der französische Gesandtschaftsträger Re Courd in Berlin anlässlich der Kriegserklärung überreichte und der norddeutsche Reichstag zusammentrat und fast einstimmig eine Kriegsanleihe von 120 Millionen Taler bewilligte, mit dem Sozialdemokraten Bismarck und einem Veten, dagegen stimmte. Ihnen reichte sich ein jüdischer Bankier würdig an, der die Forderung besah, auf die französische Kriegsanleihe zu zeichnen, so daß der Staatsanwalt einreiten mußte.

Derselbe Webel erhob mit den anderen Sozialdemokraten Widerspruch, als am 24. November 1870 der norddeutsche Reichstag abermals zusammentrat, um die Versailles Verträge mit den südlichen

Staaten zu beraten und außer der Zustimmung zu den Bundesverträgen auch noch seine Einwilligung zur Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe von 100 Millionen erteilte.

(Vgl. hierzu von Petersdorff: „Wie das Deutsche Reich geworden ist.“ 1848—1871. S. 186 und 241.) Und dieser Webel sprach zu einer Zeit, wo die französische Republik die gewaltigsten Anstrengungen machte, um Paris zu entsetzen, und die für die deutsche Belagerungsmarine berufenen Ausfälle der Verlegerten bevorstehen.

Das ist derselbe Webel, der mit seiner Faktion, dem Zentrum und den Solen die Regierungsvorlage zu Falle brachte, durch die es ermöglicht werden sollte, den uns aufzunehmenden Krieg in Südwestafrika zum schnellen erfolgreichen Ende zu bringen.

Darum wählst keinen Sozialdemokraten. Wählst alle zusammen gegen die Sozialdemokraten, als freie Deutsche, die in der Zukunft ihres Volkes die Zukunft für sich und ihre Kinder erkennen.“

Oberrichter Bachmann.

Dieser Stimmungsmache fehlt nur das Motto: „Sant ihm! um sie in ihrem ganzen Tiefstand zu erkennen. Am liebsten sähe es der eifrige Ordnungstreiber wohl, wenn er durch seine Stillung die Richterlich-Gallingerer Stiefbürger zu solcher Gefährdung entkommen könnte, daß sie durch lautes Brüllen in der Versammlung zum Ausdruck käme und eine geordnete Tagung der geplanten Versammlung dadurch bereit wäre. Abzuwarten bleibt, ob der Oberrichter, der den Genossen Webel aus dem Hinterhalte mit seinen fragwürdigen Pfeilen zu verfeuern sucht, auch den Mut haben wird, in der Versammlung die ihm gebührende Antwort von Webel entgegenzunehmen. Doch interessanter freilich dürfte es sein, diesen Herrn Richter beim Aburteilen des Sozialdemokraten zu beobachten. Ein Richter sollte der allerletzte sein, der sich der Parteilichkeit in der Urteilsurteil. Oder liegt den Herren nichts daran, was für Schlässe auf die Reichspräsidenten das Volk aus solchen Verhalten zieht?“

Badische Politik.

Vom nationalliberalen Sinne der Sozialpolitik.

Die Aecherner Bad. Nachrichten, die teilweise von den Großen der Arbeiter gestellt werden — auch sozialdemokratische Versammlungsanzeigen sind erfreuen — beschränken zu Neujahr ihre Abkommen mit einem Kalender. In ihm finden wir im Kalendersnis für Arbeiter folgende volkswirtschaftliche Bellen:

„Wer lange arbeitet, lebt lange. Freude dich, daß du arbeiten kannst; denn solange dir der Himmel diese Gnade gewährt, bist du gesund, und Gesundheit ist das kostbarste Gut auf Erden.“

Der erste Arbeiter war der liebe Gott; er hat sechs Tage hintereinander gearbeitet und am siebenten geruht. Von einem blauen Montag war damals keine Rede.

Du bist so gut ein Bürger im Staate als der, für den du arbeitest, du hast die Kraft und er das Geld. Wenn Arbeit und Kapital sich freundlich verbinden, dann muß dem allgemeinen Wohle Segen erwachsen.

Je mehr du arbeitest, desto mehr kannst du essen. Je mehr du aber trinkst, desto weniger wirst du arbeiten.

Sei stolz darauf, daß du in Schwelgerei und Ungezogenheit dein Brot erwirbst, denn jene, die im Wohlleben ihre Tage vollbringen, entbehren oft, was du besitzt — den Frieden im Herzen.“

Wären die Arbeiter unterlassen, durch Geldzahlungen an dieses Blatt dazu beizutragen, daß diese Unternehmer „im Wohlleben ihre Tage vollbringen“ müssen.

Nadolszell. Ein Seesorger eigener Art scheint der Herr Pfarrer Martin in Eggingen zu sein. Eine 67 jährige Frau lag auf dem Sterbeteil. Zu ihr wurde nun der Herr Pfarrer geholt, jedenfalls um sie zu trösten. Aber anstatt dieser Frau die letzten Stunden so leicht als möglich zu machen, machte ihr der Herr Pfarrer, daß einer ihrer Söhne eine evangelische Frau geheiratet habe und seine Kinder evangelisch erziehen lasse und eine Tochter einen evangelischen Mann habe. Dafür müsse sie nun leiden. Es ist leichtverständlich, daß die Frau über die Worte des Pfarrers sich sehr aufregte und das um so mehr, da alle ihre Kinder als achtsbare Menschen bekannt sind. Selbst die Krankenschwester fand das Verhalten dieses Herrn als wenig christlich. Jedenfalls muß ein solches Benehmen eines Geistlichen entschieden beurtteilt werden.

Deutsche Politik.

Beamte wäshen rot!

Der katholischen Köln. Volksz. wird „ein interessantes Bild von der Stimmung in manchen Regierungskreisen“ gegeben. Köln. Sylvesterabend. Ein großes Restaurant, am Neuentwickel eine größere Anzahl Herren, Richter, Advokaten, Redner. Gesprächsthema: Reichstagsauflösung und Neuwahlen, laut genug, um am Neuentwickel mißlos verstanden zu werden. Schließlich Stellungnahme dieser nationalen Kreise zu den Reichstagswahlen in Köln-Stadt und Land: „In Köln-Stadt können wir ja unsere Stellungnahme bis zur Stichwahl noch überlegen, da es hier ja ausgeschlossen ist, daß der Zentrumskandidat im ersten Wahlgange liegt. Anders allerdings in Köln-Land. Hier liegt der Kandidat der Zentrumspartei sofort, da heißt es nunmehr, sofort im ersten Wahlgange für den Sozialisten eintreten.“ Kein Wort der Erwiderung, vielmehr war sämtliche Teilnehmer der Landrunde aus der Seele gesprochen worden. Kann schon stimmen! Man hat's ja danach getrieben.

Militärischer Wahlrechtsraub.

Durch Ordres, die um die Mitte des eben verflohenen Dezembermonats, also nach der Auflösung des Reichstages, verfaßt wurden, sind etwa 30 000 deutsche Landwehrmänner zu einer vierzehntägigen Übung einberufen, die am 12. Januar beginnen und am 26. — also am Tage nach der Reichstagswahl — ihr Ende finden soll!

Landwehrleute haben mit ganz verschwindenden Ausnahmen bereits das Alter erreicht, das ihnen die Wahlfähigkeit garantiert. Jene Maßregel bedeutet also nichts mehr und nichts weniger, als daß man mit einem Federstrich 30 000 Wähler für den 26. Januar ausschaltet, indem man die Landwehrübung zu einem Termin anberaumt, in den der Wahltag hineinfällt.

Diese Maßregel sieht verwehrt danach aus, als wollten die Militärbehörden auch ihr Scherlein zu einer nationalen Wahl bestreuen.

„Heimkehr der Sieger.“

Die Nordd. Allgem. Ztg. meldet: Wie der Truppenkommandeur in Südwestafrika, Oberst v. Demling meldet, ist die Rückführung von weiteren 600 Mann, und zwar vor dem 1. April, in die Wege geleitet.

D. h.: In einem Vierteljahr werden — trotz der Unterwerfung der vorletzten paar Tausende Soldaten — noch über neuntausend Mann in Südwestafrika stehen, deren jeder jährlich bis auf weiteres 10 000 Mark kostet. Es ist unklar, auf wen die Nordd. Allgem. Ztg. mit der Nachricht von der Heimführung einiger hundert Soldaten Eindruck

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Aachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Alle die Beförderer dieser so verwerflichen Korruption hatten sich zusammengeschickt und waren eine Unstetigkeit mit den Politikern und Polizeibeamten eingegangen; sehr oft waren sie ein und dieselbe Person — der Polizeioffizier war Eigentümer des Bordells, das er zu revidieren vorgab, und der Polizist schlug sein Hauptquartier in seinem eigenen Bierhaus auf. An Wahlen beteiligten sich alle diese Mächte des Losers und Verdrängens zu einer einzigen großen Macht; sie konnten bis zu einem Prozent hinauf genau voraussehen, wie der Distrikt wählen würde, und sie konnten die Stimmen jeden Augenblick beeinflussen oder verdrängen.

Vor einem Monat war Jurgis um ein Paar auf den Straßen verhungert; und jetzt war er plötzlich wie durch Besessenen Jährlich in eine Welt eingetreten, wo Geld und alle guten Dinge der Welt im Überflusse zu haben waren. Er wurde durch seinen Freund mit einem gewissen „Bud“ Galloran bekannt gemacht, einem Irlander, der politischer „Bermittler“ war und mit allen Dingen gut Bescheid wußte. Dieser Mensch teilte ihm mit, daß er eine Idee habe, wie ein Mensch, der wie ein Arbeiter aussähe, auf die einfachste Weise zu Geld kommen könne; doch sei es eine Privatangelegenheit, die ganz geheim gehalten werden müsse. Jurgis erklärte sich bereit, und der andere führte ihn am Nachmittag (es war an einem Samstag) zu einer Stelle hin, wo hundert Arbeiter abgeholt wurden. Der Zahlmeister ließ in einer kleinen Bude, mit einem Gouren von Kugeln vor sich, und zwei Polizisten neben sich, Jurgis hing herab und handelte seiner Anweisung gemäß, gab den Namen „Michael O'Flaherty“ an und erhielt ein Kuvert, das er an Galloran auslieferte, der in einem benachbarten Bierhaus auf ihn wartete. Dann ging er wieder hin und gab den

Namen Johann Schmidt an, und zum drittenmal, indem er sich „Ergius Kemnitz“ nannte. Galloran hatte eine ganze Kiste von Figuren, und Jurgis bekam für jeden ein Kuvert. Für diese Arbeit bekam er fünf Dollar und die Zusicherung, daß er sich das jeden Samstag verdienen könne, so lange er den Mund halte.

Diese Bekanntheit gereichte ihm auch in anderer Weise zum Vorteil; er kam nach einiger Zeit dahinter, was das Wort „Einfluß“ zu bedeuten hat. Eines Abends fand in einem der erstklassigen Prostitutionshäuser der Clarkstraße ein großer Ball statt. Dieser Ball wurde in einem großen Kanyal abgehalten, und zwar war dies eine von den Gelegenheiten, bei denen die Ausschweifungen der großen Stadt sich zur Majerei steigerten. Jurgis war dabei, betrachtete sich bis zur Sinnlosigkeit und geriet über ein Mädchen in Streit; sein Arm war mittlerweile wieder hübsch stark geworden, und er begann das Lokal zu „säubern“ und endete in einer Zelle der Polizeistation. Da diese gedankt voll von Menschen war, so fühlte sich Jurgis nicht geneigt, seinen Kausch dort auszusprechen, und er schickte nach Galloran, der den Distriktparteiführer anrief und Jurgis um 4 Uhr morgens gegen Bargzahlung auf telephonischem Wege aus der Zelle befreite. Als er am nächsten Morgen vor Gericht erschien, hatte der Distriktsführer den Schreiber bereits gesprochen und ihm mitgeteilt, daß Jurgis Andrus ein erstklassiger Mensch sei, der nur indistret gewesen sei; so wurde Jurgis denn nur zu einer Strafe von zehn Dollar verurteilt, und diese Strafe wurde suspendiert, — was zu bedeuten hatte, daß er sie nicht zu bezahlen brauchte.

Unter den Menschen, mit denen Jurgis jetzt zusammenlebte, wurde das Geld von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus geschätzt wie unter den Reuten in Washington; und doch, so merkwürdig es klingen mag, traf er sehr viel weniger als er als Arbeiter getrunken hatte. Er wurde nicht mehr durch Erschöpfung und allgemeine Hoffnungslosigkeit dazu getrieben; er hatte jetzt etwas, wofür er arbeitete und strebte. Eine Sache führte zur an-

den. In dem Bierhaus, wo er „Bud“ Galloran kennen gelernt hatte, sah er eines Abends wieder mit Duane zusammen, als ein „Kunde vom Lande“ in ziemlich „benebeltem“ Zustande hereinkam. Es war außer dem Aufwarter niemand in dem Lokal, und als er wieder hinausging, folgten ihm Jurgis und Duane auf dem Fuße. Er ging um die Ecke herum, und an einer dunklen Stelle sprang Jurgis vor und hielt ihm einen Revolver vor die Nase, während Duane, der sich den Hut tief in die Stirn gezogen hatte, mit blutenden Fingern seine Taschen durchsuchte. Sie eigneten sich keine Uhr und keinen „Mannion“ an und waren um die Ecke und wieder im Bierlokal, bevor der Mann mehr als einen Schrei auszusprechen vermochte. Der Aufwarter, dem sie einen Wink gegeben hatten, hielt ihnen bereits die Kellertür offen, und sie verschwanden und begaben sich durch einen geheimen Eingang in ein nebenan gelegenes Bordell. Vom Dach dieses Hauses aus konnte man zu drei ähnlichen Häusern gelangen. Mittels dieser geheimen Zugänge konnten die Kunden beiseite gebracht werden, falls ein Bermittler ihre Lage vollbringen, entbehren oft, was du besitzt — den Frieden im Herzen.“

Es genügte dann im allgemeinen, wenn man ihnen all ihre Kleider wegnahm; aber manchmal mußten sie auch mit Betäubungsmitteln behandelt und Wochenlang eingesperrt werden, und inzwischen telegraphierten die Eltern vielleicht an die Polizei oder kamen gar selbst. Gelegentlich gab es kein anderes Mittel, sie zu beschwichtigen, als sie das Haus durchsuchen zu lassen, wofin die Spur des Mädchens verfolgt werden war.

Für seine Unterstützung bei dieser kleinen Unternehmung erhielt der Aufwarter zwanzig von den mehr als hundertunddreißig Dollar, die das Paar an sich gebracht hatte; natürlich kamen sie dadurch

auf freundschaftlichen Fuß, und einige Tage darauf machte er sie mit einem kleinen Juden namens Goldberg bekannt, einem der „Schlepper“ eines Freudenhauses. Nachdem er einige Gläser zu sich genommen hatte, begann Goldberg zögernd von einem Streit zu erzählen, in den er wegen eines seiner besten Mädchen mit einem berufsmäßigen Falschspieler geraten war. Der Kerl sei in Chicago fremd, sagte er, und wenn er eines Tages mit zerplatztem Schädel irgendwo gefunden werde, so würde sich wohl niemand darum kümmern. Jurgis erkundigte sich, wieviel er dabei verdienen werde. Daraufhin wurde der Jude noch vertrauensvoller und erzählte, daß er genaue genaue Auskunft über die bevorstehenden Rennen von New-Orleans habe; er habe sie direkt von dem Polizeihauptmann des Distrikts erhalten, der mit einem großen Syndikal von Rennpferdbesitzern unter einer Decke stehe.

Es gab einen riesigen Renntruff. Er „beeinflusste“ die Legislatur aller der Staaten, in welchen er Rennen veranstaltete; er besah auch mehrere der hervorragendsten Zeitungen und „machte“ die öffentliche Meinung. Es gab im ganzen Lande keine Macht, die ihm widerstehen konnte, — vielleicht mit Ausnahme des Billardballtruffs. Er kaufte überall prachtvolle Rennparks, bereitete die Reute durch enorme Gewinnpreise hinzu, und organisierte dann ein gigantisches Spiel, durch welches er ihnen jedes Jahr hunderte von Millionen Dollar entriß. Pferderennen war einmal ein Sport gewesen, aber jetzt war es ein Geschäft; man konnte einem Pferde ein Betäubungsmittel oder etwas dergleichen beibringen, man konnte es über- oder untertrainieren; man konnte es jeden Augenblick zu Fall bringen. Es gab Tausende von dergleichen Kniffen; und manchmal waren es die Besitzer, die sie anwandten und dadurch Unsummen verdienten, manchmal aber auch die Trainer oder Jockeys, die sie bestanden, — aber meistens waren es die Eigentümer des Truffs.

(Fortsetzung folgt.)

machen will, nachdem sie doch erst am Tage zuvor ausgeführt hat, daß achttausend Mann notwendig seien, um die südwestafrikanische Wüste zu bezaubern.

Zur Reichstagswahlbewegung. In Baden.

So viele Wahlberechtigte, so viele liberale Stimmen!

Also ruft das liberale Acherner Nachrichten-Blatt, generalanzeigerisch in das Panauerland hinein. So seltsam war es, so war es aber eine Zeitlang nicht mehr, so muß es diesmal wieder kommen! Mit dieser kategorischen Aufforderung begibt sich der Acherner Mod-Herold in die schmerzliche Gefahr, wegen Verleitung zum Wahlschwundel öffentlich angeklagt zu werden. Die überzeugten Sozialdemokraten des Panauerlandes werden nicht dulden, daß man ihre, der Wahltische anvertrauten Stimmzettel befestigt oder abändert. Die wahlgesetzlich Ordnung bestimme, daß die Wahlberechtigten die Stimmzettel aus der Mäntelung in dem sozialdemokratischen Anhang eine Beschriftung. Von Acherern soll man sich aber hüten, im Hause des Gehängten den Strid zu erwähnen. Es sind dies die traurigsten Zeiten des Panauerlandes, wo die „lieben, guten Panauer“ nur darum von den national-liberalen Amtswäldern in den oberen Himmel der Patrioten gehoben wurden, weil die Wahlergebnisse dieser Gemeinden durch die Signatur: „So viele Wahlberechtigte, so viele liberalen Stimmen!“ in ganz Deutschland ein berechtigtes Mißfallen und Bedauern erregten. Denn andernorts bringen es die Wahlbestände nicht so systematisch fertig, auch noch die Toten und Ortsabwesenden abstimmen zu lassen, von denjenigen gar nicht zu reden, die aus Bequemlichkeit ihr Stimmrecht durch einen anderen ausüben lassen. Was dann der Staatsanwalt gezwungen wurde, diesen Wahlpatriotismus national-liberalen Personens mit Hilfe des Strafgesetzes genauer zu prüfen, und als sich die Gesänge in der Stille offeneten, um einige unglückliche, von diesem falschen Liberalismus verführte Opfer ihrer Freiheit zu verurteilen, das fuhr Mores unter die Bürgermeister des Reiches. „Wir sind noch nicht davon überzeugt, daß liberal alles in Ordnung verleiht, aber gesellschaftlicher ging es schon her. Nun begehrt ein „liberales“ Blatt die Kontrollfähigkeit, die gute alte Zeit des Wahlbetruges als ideale Kulturperiode des Panauerlandes herbeizuführen! Die Atmosphäre der Junker scheint unsere Wälder teilweise gefällig lupulent gemacht zu haben. Also, neue Vorsicht, ihr Parteigenossen des Reiches Amtsbezirks!

Am 10. Wahlkreis.
Die Lokalpartei haben nummehr den Wahlkampf ebenfalls eröffnet. Im Friedrichshof fand am Freitag eine gut besuchte Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat, Herr Dr. Reich, sein Programm entwickelte. Herr Dr. Reich fand es ratam, den „nationalen“ Ton in seiner Rede besonders stark hervortreten zu lassen. Ein Nationalliberaler hätte diese Rede auch halten können. Bemerkenswertes enthielt sie nicht, wenn man es nicht als bemerkenswert bezeichnen will, daß Herr Dr. Reich jetzt auch für die starke Flotte schwärmt. Bei einem Freisinnigen wundert man sich aber über solche Umsätze nicht, die Freisinnigen haben einem das Verdünnern längst abgewöhnt.

In der Diskussion sprachen verschiedene Redner, u. a. Herr Dr. Haas, der auch die Stellung seiner Partei zur Sozialdemokratie präziserte und dabei folgendes ausführte:

Schwer fällt für die Demokratie der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Antinational sind die drei Millionen Wähler der Sozialdemokratie nicht, ebenso auch nicht die meisten ihrer Führer. Jeder, der im politischen Leben steht, arbeitet für die Allgemeinheit. Wer so energisch für die Allgemeinheit arbeitet, wie die Sozialdemokratie, kann nicht antinational sein. Das, was die Demokraten an den Sozialdemokraten befürchten, ist eine taktische Frage. Die Sozialdemokratie will nicht mit anderen liberalen Parteien ebrlich zusammenarbeiten. Sie macht keinen Unterschied unter den bürgerlichen Parteien. Hierdurch ladet sie eine ungeheure Sünde auf sich. Würde sie so arbeiten, wie die französische Sozialdemokratie, dann wäre die Reaktion bald gebrochen.

Wenn Herr Haas das gesagt hat, so befand er sich dabei in einem Irrtum. Wir machen allerdings einen Unterschied zwischen den bürgerlichen Par-

teien. Mein mit welcher liberalen Partei soll denn die Sozialdemokratie zusammenarbeiten? Etwa mit den Nationalliberalen? Das kann Herr Dr. Haas vernünftigerweise der Sozialdemokratie nicht zumuten. Auch mit dem Freisinn, der total forumpiert ist und dem es nicht einmal mit der Einigung des Liberalismus, geschweige mit diesem selbst ernst ist, kann die Sozialdemokratie keine positive Politik machen. Die anderen liberalen Parteien aber sind zu bedeutungslos. Das weiß Herr Dr. Haas doch wohl auch. Also nicht die Sozialdemokratie trifft die Schuld, wenn sie in Deutschland eine andere politische Stellung einnimmt, als in parlamentarisch regierten Staaten, sondern den Liberalismus, der sich als komplett unfähig erwiesen hat, seine historische Aufgabe zu erfüllen. Herr Dr. Haas hat die Dinge direkt auf den Kopf gestellt. Die deutsche Sozialdemokratie kann nicht so arbeiten wie die in parlamentarisch regierten Staaten, weil wir nie als eine grand-reaktionäre Regierung unterstützen und niemals mit einem Liberalismus zusammenarbeiten können, der so heruntergekommen ist, wie der in Deutschland vorhandene „Liberalismus“. Wägen die Demokraten auf der Seite, daß sie nicht auch noch in diesem Sumpf untergehen. Nachgerade sind sie auf dem Wege dahin.

Kandidaturen in Baden.
Radolzsch II. Eine liberale Vertrauensmänner-Versammlung stellte einstimmig den Stützpunkt-Verwalter Viktor-Konstant als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl im ersten Wahlkreis auf.

Im Reich.
Das schwarz-schwarze Kartell.

„Und man will auch hier schon wieder nicht so wie die Obrigkeit.“ Konservativ, Liberale und Freisinnige vereint gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum! So lautete der Mandatsbefehl; aber die Konservativen denken gar nicht daran, sich mit der katholischen Fraktion des Konservativismus, dem Zentrum, erstlich zu überwerfen. Kreuzzeitung und Deutsche Tageszeitung verfolgen die Partei der Herren Erzberger und Kroenert längst schon mit ihren nicht mehr geheimen Diebstahlstragen, die den bestfälligen Born der frei kaufte und berraten fühlenden liberalen „Waffenbrüder“ hervorriefen. Jetzt gar gibt die Kreuzzeitung dem Zentrum alle Trümmer in die Hand, indem sie gegen den Silberbriefe Wilsons polemisiert, ausführt, der gegenwärtige Reichsfiskus könne sich für das Ausbleiben eines neuen Kulturkampfes durchaus nicht verbürgen, dieser werde in diesem oder jenen der liberalen Parteien verstärkt in den Reichstag zurückzuführen; „und dem Kulturkampf gilt der konservativ ebenjo als Feind wie der Ultramontane.“

Nun poltert der längst nur mühsam verhaltene Kerger der Herren vom Evangelischen Bunde in der Täglichen Rundschau also los:

Das jetzt dem vorträtischen Vorgehen der Kreuzzeitung erst recht die Krone auf! Nicht genug damit, daß sie sich dem Zentrum, gegen das jetzt der nationale Kampf auf der ganzen Linie entbrannt ist, an den Hals wirft — sie entwürdigt sich selbst so weit, sich die sterblichen Wählgen zu eigen zu machen und die veralteten Massen gegen die nationalen Parteien zu lehnen.

Also, da haben wir's! Jetzt kämpft schon das Gaujorgan der Junker „mit vergifteten Waffen gegen die nationalen Parteien“. Die nationale Wahlsparole parodiert sich selbst!

Als ob es ein Wunder wäre, daß trotz aller Verschiedenheit der parlamentarischen Laufen Schwarz und Schwarz zusammenfällt. Sowohl das Zentrum wie die konservative Partei sind in ihrem Grundstosd reaktionär und agrarisch; die „ideellen“ Interessen — der Volksernährung — und die materiellen — des Lebensmittelwunders — sind ihnen beiden gemeinam. Darum hat auch Herr Erzberger in der neuen Welt in Berlin am letzten Donnerstag Abend die für die Konservativen sehr beruhigende Erklärung abgegeben, daß die katholischen Wähler hier und da für konservative Kandidaten stimmen würden. So ist eben trotz aller offiziellen Verschwärungsversuche und allen liberalen Geschwärz: Schwarz bleibt Trumpf, wenn nicht Rot Trumpf wird!

Kandidaturen im Reich.
Demokraten.
k. In Frankfurt a. M. haben die Freisinnigen den demokratischen Landtagsabgeord-

nete Oeser als Reichstagskandidat aufgestellt. Eine Einigung mit den Nationalliberalen ist gescheitert. Diese erklärten, nicht weiter nach links zu gehen, als bis auf den freisinnigen Landtagsabgeordneten Junz. Die Demokraten zogen dieser Erklärung Rechnung und forderten, nachdem sie sich vorher versichert hatten, daß Junz keine Kandidatur annehme, mit den liberalen Parteien eine Deputation an Junz, um ihm das Mandat anzutragen. Dieser lehnte ab, und es konnten die Sonnemänner ihren Ehrengast Oeser aufstellen. Das gewünschte Wahlbündnis mit den Nationalliberalen ging aber dabei in die Brüche. Für die Nationalliberalen, die nun Anschlag nach rechts machen, kandidiert Herr von Kaulau. Die Fortschrittspartei und eine Handvoll Nationalsozialisten wollen die Kandidatur Oeser unterstützen. Das Zentrum hat als Pöhlkandidatur Erzberger, die Antisemiten und Württembergler R. Kämpf aufgestellt.

Die sozialdemokratische Partei eröffnete den Wahlkampf mit der Verbreitung eines Flugblattes, das in 120 000 Exemplaren abgedruckt wurde. Bei unseren Genossen herrscht frohe Kampfesstimmung und Siegeszuversicht. Sie hoffen, daß Oeser im ersten Wahlgange gewählt wird.

Nationalliberale.
Ein Blokkandidat für Straßburg-Stadt. Die vereinten Liberalen und Demokraten beabsichtigen, in Straßburg-Stadt als gemeinsamen Kandidaten den Straßburger Rechtsanwalt Burger aufzustellen. Der Kandidat, der auf demokratischen Boden stehen soll, ist bisher politisch nicht herorgetreten. Mit seiner Aufstellung scheint der Sieg unserer Kandidaten böhle gefährdet. — Damit verliert der liberal-demokratische Blokk einen Sitz, den er durch den Abgeordneten Riff seit 1898 inne hatte.

Wählerversammlungen.
Kaffat. Hier wurde am Donnerstag die Wahlbewegung durch eine in der kaffatischen Turnhalle abgehaltene, sehr stark besuchte Wählerversammlung eingeleitet. Das Feiertag hatte Gen. Landtagsabg. Kolb übernommen. Die temperamentvolle Rede fand großen Beifall. Seitens der Wählerpartei ist hier noch nichts geschehen, es liegt alles noch in tiefstem Schlummer. Wir hoffen auf einen größeren Stimmengewinn.

Gezaguan. Eine am Freitag Abend hier stattgefundene öffentliche Wählerversammlung war von circa 250 Mann besucht. Genosse Eichhorn sprach über Reichstagsauslösung und Reichstagswahlen. Die Rede wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Es zeigte, daß es auch hier zu dümmern beginnt.

Hus der Partei.
An unsere Korrespondenten

richten wir die Bitte, uns in kurzen Absätzen über den Verlauf des Wahlkampfes in ihrem Kreise zu instruieren. Bedacht zu nehmen ist zunächst auf unsere Versammlungen und dann auf wichtigere Versammlungen der Gegner. Ebenso ist kurz Notiz zu nehmen von gegnerischen Flugblättern.

Unterlegen sich die Genossen gewissenhaft dieser Pflicht, dann ist der Volkstreuend in der Lage, ein übersichtliches Bild über die gesamte Wahlbewegung in seinem Verbreitungsbezirk zu bieten.

Wahlvorbereitungen.
S. P. Offenburg, 7. Jan. Heute, Freitag, Abend 8 Uhr, findet in der kaffatischen öffentlichen Versammlung statt, in welcher unser Kandidat Genosse Burger als Vorkämpfer sprechen wird. Mit obiger Versammlung wird die sozialdem. Partei den Wahlkampf am Platz eröffnen. Es ist deshalb von Seiten der Parteigenossen für einen impotenten Versuch der Versammlung zu agitieren.

St. Georgen (Schwarzwald), 5. Jan. Am Dienstag, den 8. ds. Mts., findet im Gasthaus zur Krone der erste Diskussionsabend statt. Jeder organisierte Arbeiter hat Zutritt.

g. Konstantz, 7. Jan. Wie alljährlich, so auch dieses Jahr, hält Herr Walther einen Diskussionsabend hier ab und zwar am 18. Januar im Scheibenschloß. Zum Vortrag ist Vater Lampe von Rosenau gewählt. Hält dieser Abend auch mitten in den Wahlkampf ein, so sollten die Genossen doch nicht fehlen; er mag als ein Erholungsabend, als eine Pause zum Sammeln für den Kampf gelten. Deshalb, Genossen, seht für eine zahlreich, ausmerksame Bahndirektion.

k Zur Reichstagswahl beschloß das Gewerkschaftskartell Wiesbaden, daß die einzelnen Gewerkschaften verpflichtet sind, für jedes Mitglied 50 Pfennig an den Wahlfond abzuliefern.

Dem verstorbenen Genossen Ernst Jachs, auch im Verbreitungsbezirk des Volkstreuend gut bekannt, ruhmte die Wanneheimer Volkstimme folgende Andeutung: Mit Jachs verliert die deutsche Sozialdemokratie einen ihrer fruchtbarsten Publizisten. Aus einer bürgerlichen Familie Stuttgarts stammend, und ursprünglich als Lehrereheleber bestimmt, wandte sich Jachs frühzeitig dem Journalismus zu und war nach kurzer Tätigkeit an einer bürgerlichen Blatte in Straßburg, in der Folge am Württembergischen Freisinnigen, der Volkszeitung, dem am Braunschweiger Volkstreuend, der Wanneheimer Volkstimme und schließlich an der Weipziger Volkszeitung tätig. Überall fand sein glänzender Stil weit über die Kreise unserer Partei hinaus allgemeine Beachtung, zum wenigsten auch bei den Herren von der Staatsanwaltschaft, denen Jachs dessen in Form eines Briefe von Freiheitsstrafen seinen Tribut zahlen mußte. Jachs' letzte Arbeit war sein Buch über die Geschichte der Internationale (erschienen 1908 im Verlage der Weipziger Volkszeitung), mit dessen Abfassung er sich, da er es den wenigen freien Stunden schrieb, die ihm seine berufliche Tätigkeit ließ, offenbar zu viel zugemutet hatte, um sich nicht mehr zu erheben. Der Tod brachte ihm die Erlösung von einem unheilbaren Leiden.

Badische Chronik.

Radolzsch, 5. Jan. 11½ und 12½ Uhr, teuerung. Am Tage, an welchem die Menschen für gemeinlich beglückwünschten, brachen aus der kaffatischen Stadt und der Herren Wäldemeister der Einwohner der Radolzsch ihren Glühdunst in Gestalt eines Preisausschlages. In einer Veranmlung der Wäldhändler und -Produzenten wurde der Vorlass gemacht, den Preis der Milch um 1 beginn, 2 Pf. zu erhöhen und sollte eine Konventionstrafe von 500 Mark festgelegt werden. Als sich nun verschiedene Anwesenheiten, sich für eine solche hohe Summe zu verpflichten, wurde dieselbe auf 100 Mk. festgelegt und auch konnte keine vollständige Einigung erzielt werden.

In einer öffentlichen Versammlung wurde nun die Preissteigerung der Wäldhändler eingehend besprochen. Der Referent Reibler legte in 2 Stunden Rede die Lage der Arbeiterkassette Radolzsch dar, verurteilte die Vorgehen der Wäldhändler, welche einseitig den Wäldhändler befehlen, mehr für die Milch zu bezahlen. Er forderte die Steigerung der Lebensmittelpreise die Folge einer ungesunden Politik, welche den Arbeiterkassette von seinen Wohlwollen in die Lachse anders auf weiten das armen Volkes und immer gibt es noch zu viele, das nicht einleiten können.

Zurzeit Reich, teures Brot, teure Milch, das ist der Gehalt der reaktionären Parteien. Darum, Arbeiter von Radolzsch, kreuzet es Euch auf und geht am 25. Januar die richtige Antwort auf dieses aller Arbeiterfreundlichst hochpreisenden Benehme der Wäldhändler. Jacht 10 Pf. für das Bier und nicht mehr, bis die Requisitionen die Sache geregelt haben. Denkt an die Requisitionen eines L., welchem allein die Schuld an dieser Preissteigerung zuzuschreiben ist. Wohret Euch nichtigsten Interessen, sorgt für gute und billige Milch für Eure Kinder. Seid eilig in dieser Frage und der Sieg ist unser; schon haben einige der Wäldhändler den Preis wieder reduziert. Halten wir fest an unserer Forderung, dann müßten es auch die andern tun. Die nächste Versammlung wird volle Klarheit schaffen.

Emmeningen, 6. Jan. Die Post der Wahlberechtigten zur Reichstagswahl beträgt hier 1300 (1 nicht).

Worms, 6. Jan. In Worms ist ein 25-jähriger Heist aus dem See zogen, der, als man ihn gefaßt und ausgeweißt hatte die halbe Hand mit drei Fingern einer mitschwebenden Zeit in seinem Inneren barg.

Konstantz, 2. Jan. Die Unteroffizierskassette in Konstantz wird nach Stimmargern (Nobengoldern) verlegt. Die hierzu erforderlichen Gebäulichkeiten im Werte von etwa 800 000 Mk. sollen bis Frühjahr 1910 erstellt sein.

Bad. Rheinfelden, 6. Jan. Hier unerschütterlich die Kirchenfeuer-Gräber Leonhardt zwelftausend Mark und ging damit löslich.

Wannheim, 6. Jan. Die Zahl der Wahlberechtigten zur Reichstagswahl beträgt für Mannheim einschließlich der Vororte Kadzaru, Käpfel und Waldschlöche 36 000 (gegen 32 004 i. J. 1903).

Gemeindezeitung.

Ursach, 4. Jan. Der eben erschienene Meisenbachsbericht 1908 der kaffatischen Sparkasse ist ein neuer Beweis für die überaus glänzende Entwicklung der kaffatischen Gesamtsumme betrag 17 Millionen, das gesamte Guthaben der Einleger pro 1. Januar 1907 betrug 12 Millionen. Der Zinsüberschuss betrug 249 433,44 Mk. und hat sich im abg. laufenden Jahre um 71 786,72 vermehrt. Allerdings ist die Sparkasse immer noch davon entfernt, liberallisch abzugeben, da die erzielten Gewinne nicht im Verhältnis zu dem Zustande der Einlageguthaben stehen und der Zinsüberschuss ebenfalls erreicht werden kann, wenn die Einlagen einen gewissen Vorrat ausfinden. Deshalb, als allgemeine Bedingung, sind die kaffatische einen allgemeinen Bedürfnis, und bitten unsere verlässlichen „liberalen“ Stadtverordneten diese Einrichtung auch nur 10 Jahre früher gegönnt, dann könnte heute das Gemeindebudget schon ganz erheblich durch die Sparkassenüberschüsse entlastet werden.

Ein Opfer der Klassenjustiz.

Der Mechaniker Paul Koschmann ist jetzt aus dem Juchthaus in Sonnenburg entlassen worden. Am 16. April 1897 wurde Koschmann vom Säwurgericht des Landgerichts Berlin I zu der fürchterlichen Strafe von 10 Jahren und einem Monat Juchthaus verurteilt. Da ihm einige Monate der langen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden find, so war die Strafrecht jetzt abgelaufen.

Das Urteil gegen Koschmann hat seinerzeit berechtigtes Mißfallen erregt. Jeder, dessen Verhalten nicht durch politische Vorurteil und blinden Selbstenhabs beeinflusst wird, empfand das Urteil als ein objektives ungerechtes, nicht nur wegen der ungläubigen Härte, sondern vor allem deshalb, weil Koschmann auf Grund eines völlig unzureichenden Indizienbeweises zehn Jahre seines jungen Lebens hinter den Mauern des Juchthausen verbringen sollte. Der Vorgang, der den damals 23-jährigen Koschmann vor Gericht führte, war folgender:

Im Juni 1895 kam mit der Post aus Fürstentum eine an den Polizeioberst Krause adressierte Karte in Berlin an. Auf dem Berliner Postamt entdeckte man, daß eine Mißtauschung aus der Karte sicherte, man öffnete die vorsichtige und der Inhalt stellte sich als eine „Höllmaschine“ dar, die entweder beim Öffnen oder aber durch die Wirkung eines Hebelwerks zur Explosion gelangt wäre. Nach Jahr und Tag glaubte die Polizei in Koschmann, der ihr als Anarchist bekannt war, und in einigen seiner Bekannten Genossen die Attentäter entdeckte zu haben, die durch Anfertigung und Abholung der „Höllmaschine“ einen Mordanschlag auf den Polizeioberst Krause geplant hätten. Koschmann und seine Mitangeklagten haben jede Beteiligung an dem Attentate und jede Kenntnis den denselben in Abrede gestellt. Auch in der heftigen Gerichtsverhandlung ist nicht der geringste zwingende Beweis für Koschmanns Schuld erbracht worden. Seine anarchistische Gefinnung und sein Verbrechen in anarchistischen Kreisen war es, was den Verdacht seiner

Fäterschaft aufkommen ließ. Was an Beweismaterial gegen den Angeklagten zusammengebracht wurde, war so unzulänglich, daß jeder, der die Dinge nicht durch die trübe Brille phillisterhafter Anarchistenfurcht betradete, sich erkraunt fragte: Wie konnte ein Gerücht auf Grund eines solchen Beweismaterials einem Angeklagten überhaupt verurteilen!

An dem Tage, als die Höllmaschine zur Post gegeben wurde, haben einige Personen in Fürstentum einen jungen Mann gesehen, der Ähnlichkeit mit Koschmann hatte. Bei einem Ubrmacher in Wusterhausen hatte jemand eine Wiederuhr gekauft, eine Wiederuhr ist auch zur Herstellung der Höllmaschine benutzt worden. Ob es dieselbe oder auch nur dasselbe Fabrikat war, wie die in Wusterhausen verkaufte, ob Koschmann der Käufer war, das ist nicht festgestellt worden und doch genügte diese Indizien den Schwörenden aus bürgerlichen Kreisen, Koschmann schuldig zu sprechen. Jedoch konnten sie ihn nicht als Täter verurteilen, nur der Behälte zum Mordversuch fanden ihn die Schwörenden schuldig und daneben noch der Behälte zum Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz.

Der Spruch der Schwörenden läßt sich nur so erklären, daß sie, befangen in blaffer Furcht vor dem anarchistischen Gekel, den Attentatsversuch für ein anarchistisches Verbrechen hielten — obgleich keine Beweise dafür erbracht sind — und daß sie an Koschmann, wenn sie ihn auch nicht als Täter schuldig sprechen konnten, ein Beispiel statuieren wollten, wofür sie sich ein Anarchist, der ja nach phillisterhafter Anschauung immer eines Attentats fähig ist, zu verleben hat, wenn er der bürgerlichen Justiz in die Hände fällt. Das Verbrechen, welches die Schwörenden mit ihrem höchst anfechtbaren Schuldiaphras begonnen hatten, trübten die aelehrten Richter, indem sie die fürchterliche Strafe von zehn Jahren und einem Monat Juchthaus über Koschmann verhängten.

Das Reichsgericht hat die Revision des Beurteilten verworfen. Er hat, während er im Juchthaus saß, mehrmals den Versuch gemacht, ein Wiederbe-

nahmeverfahren durchzuführen. Aber alles war vergebens.

Die zehn Jahre, welche Koschmann hinter den Mauern des Juchthausen zubringen mußte, sind nun vorbei. Ein nach Ansicht aller gerecht denkenden Menschen von der Klassenjustiz ganz in gutem Glauben aber doch ungerecht verkündetes Urteil ist bis zum letzten Rest beseitigt worden. Koschmann tritt nun wieder zurück in die Freiheit. In welcher formlichen und geistlichen Verfassung, das wird man sich nach den bekannten Wirklungen, welche ein längerer Juchthausstrafe selbst auf den fruchtigsten Menschen ausübt, vorstellen können. Die Freunde und Bekannten Koschmanns veranstalten eine Sammlung, deren Ertrag ihm helfen soll, die Folgen dieser Strafrecht zu überwinden und sich eine Existenz zu schaffen. Hoffen wir, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt werden. Dem Opfer verblender Klassenurteile gegenüber haben die Gegenseite, welche durch politische Vorteilstellung bedingt sind, in den Hintergrund zu treten. Hier hat nur das Gefühl reiner Menschlichkeit zu sprechen, und da gilt es, einem Mitmenschen, der durch den Beschluß eines bürgerlichen Gerichts niedergedrückt ist, wieder aufzuhelfen und die Folgen eines ungerechten Urteils nach Möglichkeit wieder gutzumachen.

Soßtheater.

Am Samstag Abend sah man Meisters Partia, die mit ihren fransösischen, pitanten Kuchtnen immer noch eine große Zuschauerzahl auf das Publikum ansieht. Mit der Aufführung dieses Werkes verbunden war die Fortsetzung des Gastspielles des Herrn Kurt Friedrich, der sich kürzlich in der Cavalleria rusticana bereits als ein hervorragender Künstler eingeführt hatte. So ist auch von seiner Wiederkehr das Pöbel in allgemeinen nur gutes zu berichten, wie denn überhaupt die Rolle des Partikular ihm besser zu liegen scheint, wie die Darstellung des frischen Bauernbüchsen Turiddu. Die

vornehme Vortragweise, ein weiches Tremolo, sowie die laubere Rednir seiner warm-temperierten Stimme trugen ihm auch gestern wieder die sympathische des Publikums ein. Das Quartett im 2. Akt bildete den Höhepunkt der sich nicht über ein Mittelmaß erhebenden Aufführung; hier zeigte Herr Friedrich den Schmelz seines Organs und besonders das schöne Bel canto, das er besitzt. An die Gesungen Tempel konnte der Gast sich wohl nicht wöhnen, denn die waren manchmal auch recht schwach. Der Unterschied der letzten Wiederkehr des Werkes durch Herrn Balling gegenüber der Peltone-Gesungen Auffassung trat deutlich genug und nicht zu Gunsten des letzteren zutage. Er machte oft den Eindruck, als ob die Vorbereitung der Oper keine genügende und eingehende gewesen wäre. Namentlich im ersten Teil des ersten Akt traten eine ganze Menge Unbequemlichkeiten zutage und trübten die Freude. Die so verdrängten Gefährlichkeit der Quanon bei den Damen Schaefer und Ethofer, bei der einen das Belle, bei der letzteren das dunkle Kolorit, gab ihren Duett eine gewisse Ursache. Da die Mischung die gleiche wie früher blieb, so ist nichts neues mehr zu berichten.

Inventur-Räumungs-Verkauf

Montag den 7. cr. beginnen unsere

Sensationell billigen Angebote

zur Räumung der Restbestände in Winter- und sonstigen Saison-Artikeln.

Trotz dieser abnorm billigen Preise geben wir noch Rabattmarken.

Schneller Einkauf lohnt!

Abteilung **Teppiche** und **Gardinen** in der 2. Etage.

Gardinen-Reste in schön und breit **bedeutend** unter regulärem Wert.

Bettvorlagen
Serie 1 sonst 1.80, jetzt **1.35**
Serie 2 sonst 2.80, jetzt **2.10**
Türmatten **68, 32**
Beloumatten, la. Qual. **1.95**

Linoleum in allen Breiten, mit **10%**
Socosläufer
67 cm breit Mtr. **120, 95** Bg.
90 cm breit Mtr. **1.60, 1.00** Bg.

Tischdecken
2 Posten
Serie 1 statt 2.40 nur **1.80**
Serie 2 statt 5.00 nur **3.50**
Kissen statt 1.20 **95** g
Kissen statt 2.45 **1.75**

Teppiche durch Deforation geillten **bedeutend** unter Preis.
nur **2.10**
jetzt **3.25**
jetzt **2.75**

2 Serien **Betttücher**
2 Serien **Fenstermäntel**
2 Serien **Pferdedecken**

Serie I statt 1.80 nur **1.45**
Serie I sonst bis Mk. 3.-, jetzt **1.75**
Serie I sonst bis Mk. 2.45, jetzt **1.90**

Serie II statt 2.45
Serie II sonst bis 5.50
Serie II sonst bis 3.50

15% auf Läuferstoffe und Felle **15%**

20% auf Tür- und Fenstergarnituren **20%**

Lederwaren.
4 Serien Portemonnaies
Serie 1 2 3 4
Stück **38 58 85 125** g
regulär bedeutend höher.

3 Serien Ketten-Handtäschchen
Serie 1 2 3
jetzt **38 45 125** g
25% auf farbige Ledergürtel **25%**
10% auf schwarze Ledergürtel **10%**

Enorm billig! 3 Posten Damengürtel aus Stoff, größtenteils Seide
Serie 1 2 3
Stück **24 65 95** g
regulär ca. 50 % teurer.
3 Posten Gummigürtel mit Stahlpoints und Schließen, teilweise Seiden-Gummi
Serie 1 2 3
Stück **90 155 210** g
regulär bedeutend höher.

2 Posten Leder imit. Damengürtel schwarz und farbig, mit hübscher Schließe
Serie 1 2
zum Aussehen **45 60** g

Strumpfwaren.
Ein groß. Posten Ia Reinwollene, 1/1 gestricke Strümpfe, echtschwarz, engl. lang, mit extrafeiner Ferle und Spitze
Größe 1 u. 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar **62 72 82 90 100 110 120 130**
Größe 10 11
Paar **140 150** g
regulär bedeutend teurer!
1 Posten Reinwollene feingewebte schwarze Damen-Strümpfe engl. lang, diamant-schwarz ohne Naht, Paar **85** g
15% auf sämtliche farbige ge- **15%**
musterte Damenstrümpfe

Ein Posten durchbrochene Damenstrümpfe engl. lang, schwarz und weiß 3 Paar **2.00**
Ein Posten Herren-Socken gestrickt, keine Wolle, mit Patentschaft
3 Paar **2.45**, 1 Paar **85** g
2 Serien Herren-Socken neue Ringmuster, feine Qualitäten
Serie I Serie II
3 Paar **2.20** 3 Paar **2.75**
Bedeutend unter Preis.

Abt. Damen-Konfektion. ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert

Soweit Vorrat: **Garnierte Tailen-Kleider.**
Serie I 12.50
Es befinden sich darunter garn. Tailenkleider in glatt und gemustert bis zu 38 Mtr.
Serie II 17.50
Es befinden sich darunter garn. Tailenkleider in eleganter Ausführung im Preise bis zu 54 Mtr.

Jakett und Bolero-Kleider.
Serie I Restbestand **5.50** | Serie II Restbestand **12.50**

Schwarze Frauen-Paletots.
Serie I 9.75
Es befinden sich darunter schwarze Frauen-Paletots, lang, im Preise von 19-22 Mtr.

Weisse und farbige Seiden-Blusen.
Serie I 6.50
Es befinden sich darunter weisse und farbige Seiden-Blusen im Preise bis zu 22 Mtr.

Kinder-Kleider.
Serie I 1.75
Es befinden sich darunter weisse, bunte u. Blusen-façons, bis 60 cm lang
Serie II 2.75
Es befinden sich darunter weisse, bunte u. Blusen-façons bis 75 cm lang

Geschwister Knopf.

Arbeiter-Fortbildungskurse in der **Lidellschule** (Markgrafenstraße 28).

Wiederbeginn des Unterrichts:

Montag, 7. Januar 1907 zu den üblichen Zeiten.
Karlsruhe den 4. Januar 1907.

Im Auftrag des Stadtrats:
Das Volksschulrektorat.
Dr. Gerwig, Stadtschulrat.

Rabatt-Sparverein Karlsruhe.
Bekanntmachung.

Bei der heute durch den Großherzoglichen Notar Vender vorgenommenen Ziehung wurden folgende Gutschein-Nummern gezogen:

- 10 976 mit 200.-, 17 165 mit 100.-, 4652 und 16 981 mit je 50.-, 8884 17 776 19 085 mit je 20.-, 2841 4597 5442 6632 8154 8960 11 138 14 790 17 347 19 076 20 803 24 596 28 681 28 942 29 099 mit je 10.-
- 214 351 424 425 469 535 598 712 777 919 **1048** 1113 1114 1115 1438 1439 1440 1441 1725 1778 1842 1883 1982 1992 **2249** 2475 2494 2909 2979 **3118** 3204 3456 3797 3897 3933 **4252** 4308 4334 4528 4654 4656 4712 4776 4942 **5373** 5901 5434 5437 5438 5478 5481 5556 5603 5688 **6427** 6442 6555 6556 6867 6943 **7139** 7505 7600 7601 7695 7789 **8269** 8451 8656 8709 8807 8809 8830 8877 8970 **9424** 9425 9428 9536 9602 10 682 10 692 10 730 10 761 10 941 10 988 **11 404** 11 618 11 671 11 829 12 977 12 979 12 980 **13 425** 13 529 13 530 12 776 12 818 12 827 12 916 13 656 13 657 13 680 13 790 13 833 **14 141** 14 142 14 771 14 781 14 795 14 976 **15 005** 15 408 15 445 15 484 15 485 15 629 15 809 15 947 15 948 15 958 **16 107** 16 603 16 631 16 701 16 716 16 717 16 834 16 939 **17 039** 17 475 17 560 17 580 17 585 17 756 17 793 **18 431** 18 484 18 745 18 789 18 801 **19 378** 19 516 19 517 19 518 19 531 19 632 19 702 **20 056** 20 247 20 248 20 249 20 250 20 596 20 621 20 955 **21 604** 21 614 21 615 21 645 21 757 21 900 **22 033** 22 356 22 357 22 456 22 562 22 593 22 602 22 959 **23 005** 23 006 23 076 23 077 23 078 23 079 23 080 23 081 23 082 23 083 23 172 23 173 23 282 23 583 23 630 23 918 **24 408** 24 454 24 632 24 608 24 668 24 991 **25 044** 25 045 25 046 25 047 25 134 25 320 25 327 25 426 25 752 25 753 25 754 25 755 25 756 25 757 25 758 25 759 25 760 25 761 25 762 25 763 25 764 25 765 25 766 25 767 25 768 25 769 25 770 25 771 25 772 25 773 25 774 25 775 25 776 25 777 25 778 25 779 25 780 25 781 25 782 25 783 25 784 25 785 25 786 25 787 25 788 25 789 25 790 25 791 25 792 25 793 25 794 25 795 25 796 25 797 25 798 25 799 25 800 25 801 25 802 25 803 25 804 25 805 25 806 25 807 25 808 25 809 25 810 25 811 25 812 25 813 25 814 25 815 25 816 25 817 25 818 25 819 25 820 25 821 25 822 25 823 25 824 25 825 25 826 25 827 25 828 25 829 25 830 25 831 25 832 25 833 25 834 25 835 25 836 25 837 25 838 25 839 25 840 25 841 25 842 25 843 25 844 25 845 25 846 25 847 25 848 25 849 25 850 25 851 25 852 25 853 25 854 25 855 25 856 25 857 25 858 25 859 25 860 25 861 25 862 25 863 25 864 25 865 25 866 25 867 25 868 25 869 25 870 25 871 25 872 25 873 25 874 25 875 25 876 25 877 25 878 25 879 25 880 25 881 25 882 25 883 25 884 25 885 25 886 25 887 25 888 25 889 25 890 25 891 25 892 25 893 25 894 25 895 25 896 25 897 25 898 25 899 25 900 25 901 25 902 25 903 25 904 25 905 25 906 25 907 25 908 25 909 25 910 25 911 25 912 25 913 25 914 25 915 25 916 25 917 25 918 25 919 25 920 25 921 25 922 25 923 25 924 25 925 25 926 25 927 25 928 25 929 25 930 25 931 25 932 25 933 25 934 25 935 25 936 25 937 25 938 25 939 25 940 25 941 25 942 25 943 25 944 25 945 25 946 25 947 25 948 25 949 25 950 25 951 25 952 25 953 25 954 25 955 25 956 25 957 25 958 25 959 25 960 25 961 25 962 25 963 25 964 25 965 25 966 25 967 25 968 25 969 25 970 25 971 25 972 25 973 25 974 25 975 25 976 25 977 25 978 25 979 25 980 25 981 25 982 25 983 25 984 25 985 25 986 25 987 25 988 25 989 25 990 25 991 25 992 25 993 25 994 25 995 25 996 25 997 25 998 25 999 26 000

Die Auszahlung dieser Gewinne erfolgt vom 15. ds. Mts. an durch unsere Geschäftsstelle, dem Bankhaus **Zeit & Somburger** hier, gegen Mitgabe des Gutscheines.
Gewinnverträge, die nicht spätestens am 1. März 1907 erhoben worden sind, verlieren ihre Gültigkeit.
Gutscheine, auf die Gewinne nicht entfallen sind, weisen für spätere Verteilungen noch in Kraft und sind daher sorgfältig aufzubewahren.
Ziehungslisten können auch bei unsern Mitgliedern eingesehen werden.
Karlsruhe den 3. Januar 1907.
Der Vorstand.

Kohlenverein Pforzheim.
Die Mitglieder werden ersucht, ihre Quittungsbücher betr. Aufstellung der Dividendenansprüche bis zum 15. Januar bei den Distriktskassierern abzugeben.
Der Vorstand:
H. A. Seifried.

Sozialdemokratischer Verein Badolzhell.
Dienstag den 8. Januar, abends 8 Uhr
Generalversammlung
im „Schützen“. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Ein tücht. Dirigent wird von einem Arbeitergesangsverein in der Nähe von Karlsruhe gesucht.
Offerten sind in der Exped. des Volksfreund abzugeben unter Nr. 57.

Verheirateter Cigarrenmacher 100 Familie mitarbeiten kann, findet bei hohem Lohn dauernde Stellung.
Näheres durch „Volksfreund“ sub. H. V. R.

Flottes Restaurant bei billiger Pacht und hohem Umsatz mit vollständigem Inventar, mittlerer Verkehr, sofort oder später abzugeben. Nur Lebensnahme genügen 1500-2000 Mtr. Es besteht aus 1 Gastzimmer, 1 Vereinszimmer, 1 Küche, 3 Wohnräume, Boden und Keller. Näheres kostenlos durch **Paul Schumann, Gastwirt, Halle a. S., zum „Wasserturm“, Turmstraße 167.**

Im Stuhlrechten sowie im Anfertigen von neuen Korbmöbeln u. Reparaturen empfiehlt sich **Moradam, Glöckl. 3, 5. St. Mühlberg. 60**

Erste Günstige Ziehung im neuen Jahr ist die **Grosse Wohlthätigkeits Geld-Lotterie f. Badische Invaliden** Los 1 Mk. Hauptlotter **20000 Mk.**
Ziehung sicher 26. Jan. 1907
2928 Baargewinne ohne Abzug **44000 Mk.**
1. Hauptgewinn **20000 Mk.**
2. Hauptgewinn **5000 Mk.**
2928 Gewinne zus. **19000 Mk.**
11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 80 g extra
versendet das General-Debit **J. Stürmer, Straßburg i. E. Langstr. 107.**
In Karlsruhe: **Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Fr. Haselwandler, Chr. Wieder, P. Fiedler**

Offenburg. Am Montag den 7. Januar 1907, abends 8 Uhr, in der **Wäldle-Halle**

große öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung:
Die Reichstagsauflösung und die bevorstehende Reichstagswahl.
Referenten: Reichstagsabgeordneter Herrmann Faber-Pforzheim und Stadtrat **Wolfgang-Offenburg.**
Freie Diskussion.
Zu zahlreichem Besuch, insbesondere der Wähler, ladet freundlich ein **Das sozialdemokr. Wahlkomitee.**

Freiburg. Donnerstag den 10. Januar, abends halb 9 Uhr im **Adler-saal, Schwarzwaldfstraße**

Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:
„Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“
Referent: Landtagsabgeordneter **Ernst Krüner,** Kandidat der sozialdemokratischen Partei.
Dazu ist jedermann, insbesondere die Reichstagswähler freundlichst eingeladen.
Das Wahlkomitee.

Allgem. Ortskrankenkasse Pforzheim.
Wir machen hierdurch unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß vom 2. Januar 1907 ab in unserem Kassengebäude, 2. Stock, Zimmer Nr. 11 an jedem Werktag von 11-1 Uhr eine **Sprechstunde eines Zahnarztes** (Herr Zahnarzt **Bascherer**) abgehalten wird.
Die Mitglieder sind verpflichtet, sich die Notwendigkeit zahnärztlicher Behandlung - Ziehen von Zähnen und Wurzel-, plombieren der Zähne usw. - von dem Zahnarzt begutachten zu lassen. Vor der Kon-sultation ist an den Schaltern ein Schein zu lösen.
Wenn nicht mehr als drei Zähne zu ziehen sind, ist Begutachtung durch den Zahnarzt nicht erforderlich; es genügt vielmehr die Anweisung durch die Kassenverwaltung. Ohne Anweisungen des Zahnarztes oder der Kassenverwaltung kann, von dringenden Fällen abgesehen (Sonntags oder nachts), keine Behandlung für die Verrichtungen des Zahnchirurgen erfolgen.
Die Ausführung der zahnärztlichen Behandlung ist den mit der Kasse im Vertragsverhältnis stehenden Zahnchirurgen übertragen; die Wahl unter denselben bleibt den Mitgliedern freigestellt. Ebenso kann nach wie vor die Behandlung auch durch Herrn Zahnarzt **Walbschmidt** erfolgen.
Ein Verzeichnis der zugelassenen Zahnchirurgen ist in den Räumen der Kasse ausgehängt.
In der Sprechstunde des Zahnarztes werden ebenfalls Zähne gezogen, außerdem alle die besonderen Fälle von Mundkrankheiten behandelt, welche zahnärztlicher Behandlung bedürfen.
Wir eruchen die Mitglieder von dieser Einrichtung Kenntnis zu nehmen und besonders, im eigenen Interesse, die Zeit der Sprechstunde zu beachten.
Die Kassenverwaltung.

Scheune zu mieten gesucht.
Kronenstr. 30.

Stühle werden dauerhaft geölt und repariert bei **Friedrich Grub, Buchhändler, Adlerstraße 3.**

Alle Schneiderarbeiten werden schnell u. billig ausgeführt von **A. Uvollbus, Schneidermeister, Scheurenstraße 12, Pforzheim.**

Masken! Fastnachts- und Juch-Ärthel, mod. zweifelhafte 105 nur für Wiederverkäufer! **Friedrich Gammelmüller, Nürnberg, Kurz- u. Spielwaren, Sommerartikel**

Arbeiterfrauen! bezieht Euch bei Einkäufen stets auf den **„Volksfreund“.**

Kleine Anzeigen. Inmal im Monat f. Abon. gratis.
Zähringerstr. 70, 3. St. Vorderb. ist ein sehr. möbl. zweifelhafte Zimmer für sof. od. spä. bill. zu v. **Hafen.** Eine Partie Bienen mit Stahl zu verf. Näh. **Whittpyrr, 14, im Laden.**

Komiker empfiehlt sich für Gesellschaften, Vereine und Festlichkeiten aller Art.

Kinderliegenwagen ein gebrauchter, sehr bill. zu verf. **Kurbelstr. 11, 4. St. I. Kanarienhähne** und Wellchen Stamm Geier hat preisw. zu verfaß. **G. Barth, Pforzheim, Scheurenbergstr. 6.**
Standesbuch-Buchhändler der Stadt **Durlach**
Geburten:
18. Dez. Marie, f. Emma Faber Metz, Monteur 3. Dez. Anton, f. Emil Hieser, Schlofer. **Mathilde Elisabeth, f. Johann Lorenz Brecht, Metallhändler. 31. Dez. Karoline Friederike, f. Wilhelm Gutter, Buchdrucker. 22. Dez. Katharine Wilma Elia Pauline, f. Emil Thilo Graf, Eigenachmeister. Edwin Elisabeth, f. Ludwig Maximilian Verdammer, Mineralwasserfabrikant. 27. Dez. Helene Marie Sophie, f. Carl Leopold Johann Weiler, Schlosser. 22. Dez. Robert Gotthilf, f. Robert Dailer, Kaufmann. **Ilse Maria Elisabeth, f. Vater Hubert Schuler, Kaufmann.****

Gür diese Kolonien keinen Mann und keinen Großfaden!

